

Prenumerations-Preise:

Für Laibach

Halbjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Monatlich	2 „ 10 „
Monatlich	70 „

Mit der Post:

Halbjährig	11 fl. — kr.
Halbjährig	5 „ 50 „
Monatlich	2 „ 75 „

Die Postzeitung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Tageliche Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 133

Expedition und Inseraten-Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & S. Bamberg)

Inserationspreis:

Für die einseitige Zeitspalt 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 5 kr. dreimal 7 kr. Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 203.

Donnerstag, 5. September 1872. — Morgen: Magnus.

5. Jahrgang.

Der Fürstentag in Berlin.

Die gegenwärtige Woche wird von der Drei-Kaiser-Zusammenkunft in Berlin völlig beherrscht werden; alle anderen Begebnisse auf dem politischen Felde, die sonst geeignet wären, die Aufmerksamkeit zu fesseln, werden unbeachtet zur Seite liegen. Seit dem Augenblicke, als es bekannt geworden, daß die Kaiser von Oesterreich und Rußland dem Berliner Hofe einen Besuch machen werden, bildete die Monarchenbegegnung eine stehende Rubrik der Tagesliteratur. Wenn auch die Zeiten glücklicher Weise vorüber sind, wo irgend eine persönliche Handlung der Monarchen dauernd die Aufmerksamkeit der Völker fesselte, so wird doch diesmal mit Recht wie unter gemeinsamer Verabredung eine Ausnahme gemacht. Die bedeutsame politische Wendung, die seit zwei Jahren im Gleichgewicht der Mächte eingetreten, versetzt die Geister in Spannung, die Blicke der ganzen politischen Welt sind nach dem neuen Schwerpunkt politischer Macht in Europa, nach der Kaiserstadt an der Spree besonders in dem Momente gerichtet, wo die Vertreter jener Mächte, welche vor dem Krimkriege die „heilige Allianz“ gebildet, sich wieder zum Bunde die Hände reichen. Wie sehr offiziöse Federn sich auch bemühen, immer von neuem zu versichern, die Drei-Kaiser-Begegnung habe keinen politischen Hintergrund, die Souveräne und ihre Minister haben keinerlei Vereinbarungen zu treffen, so erweist doch wieder die von derselben Seite ausgehende Versicherung, eine dauernde Befestigung des europäischen Friedens werde das Ergebnis der Fürstentagbegegnung sein, daß nicht bloß militärische Schaustellungen, der Glanz und Pomp von Festlichkeiten Ursache und Zweck sein können, sondern Besprechungen, welche Schwierigkeiten und Gefahren, welche „schwarze Punkte“ am Horizont Europa's noch hin-

wegzuräumen seien, um den drei Großstaaten Zeit und Muße zu schaffen, die Niesenarbeit der innern Organisation zu vollbringen.

Seitdem durch das Gottesgericht bei Sedan der schuldigste unter den europäischen Tyrannen gestroffen und in den Staub geworfen ward, hat die stets drohende Gefahr für den Frieden von Westen her, mindestens die unaufhörliche Bedrängung der Nachbarstaaten aufgehört. Die Neujahrgrüße des Dezembermannes setzen Europa nicht mehr in Schrecken, seine politischen Ideen bringen nicht mehr gleich Brandsäckeln die Völker in Aufregung. Indem die deutschen Heere sich mit unvergänglicher Ruhme bedeckten, wurden sie zugleich die Befreier Frankreichs aus der Sklaverei und Europa's von ewiger Beunruhigung. Sie gaben aber hiemit auch allen Eroberungslustigen Fürsten und Völkern eine ernste Mahnung, nicht die Hand auszustrecken nach fremdem Gute, nach fremdem Lande. In hiedurch auch die von Westen her drohende Wetterwolke beseitigt, so ist es Aufgabe der jetzigen Monarchenbegegnung, auch die Gefahr, die über den Häuptern der Völker in Osten des Welttheils schwebt, für immer zu beschwören. Die seit dem Krimkriege getrübteten Beziehungen Oesterreichs zu Rußland sollen durch die Begrüßung der beiderseitigen Monarchen in solche verwandelt werden, welche den Frieden auf lange Jahre hinaus verbürgen.

Es war im Oktober 1860, wo die drei Monarchen, die heute in Berlin sich begrüßen, auf der Konferenz zu Warschau den vergeblichen Versuch machten, das Bündnis der drei Oststaaten, das der Krimkrieg untergraben und der italienische Feldzug vollends zerstört hatte, wieder aufzurichten. Die Nationalitätenhege des gekrönten Carbonari in den Duellierien besand sich damals in der üppigsten Blüte und konnte jeder der polnischen Theilungsmächte

recht un bequem, wo nicht gar verderblich werden. Der Versuch aber, auf die Gemeinsamkeit negativer Interessen hin den alten Monarchenbund zu erneuern, machte ein klägliches Fiasco. Preußen sehen wir sofort eine Schwelung vollziehen, sich mit der Anerkennung der neuen Ordnung der Dinge in Italien beeilen und mit dem deutschen Nationalvereine in der Hegemoniefrage Hand in Hand gehen. Während Oesterreich vergebens sich abmüht, für die Rechte der aufgestandenen Polen an der Seite der Westmächte mit scharfen Notizen einzutreten, hilft Preußen Rußland den Aufruhr der Polen im Blute erstickten.

Es ist nur ein Glück für die Völker, daß der damalige Fürstentag gescheitert ist, denn alles erinnerte damals in verhängnisvoller Weise an die heilige Allianz. Wie vor einem halben Jahrhunderte wollten die drei Monarchen sich gegen das ungehörliche Uebergewicht Frankreichs sichern, die von dem Empire ausgehende Gefahr einer militärisch-geschulten Nationalitätenhege von den einzelnen Mächten abwenden. Nach Beseitigung der Gefahr sollte aber jene Ruhe des Grabes wieder hergestellt werden, welche nach den Befreiungskriegen wie unter einem schweren Leichensteine die berechtigten Hoffnungen der Völker erdrückte.

Namentlich in Oesterreich, wo eben erst die Sünden des absoluten Systems in so niederschmetternder Weise zutage getreten, ward es uns durch den Minister Goluchowski so recht augenscheinlich gemacht, was wir zu erwarten hätten, wenn die Coalition der drei Mächte zustande gekommen wäre. Es war just am Tage der Abreise Franz Josef I. nach Warschau, als uns der polnische Starost in seinem berüchtigten Landtagsstatute die alten Nothfrackstände bescherte und dem Volke, das, nach einer Reichsverfassung schrie, mit den „historisch-politischen Individualität-

Feuilleton.

Katastrophe auf dem züricher See.

Ueber die Katastrophe, welche auf dem züricher See letzten Donnerstag Abend stattgefunden, entnehmen wir der „Züricher Presse“ folgenden näheren Bericht:

„Die „Concordia“ hatte am Donnerstag Extradiens, um etwa 450 Schulkinder von Meilen nach dem Bade Nuolen am Obersee und wieder zurück nach Meilen zu führen. Da die Schulkinder von vielen Erwachsenen begleitet war, so war das Schiff stark gefüllt. Der „Gotthard“ hatte den regelmäßigen Cours 28 (Abfahrt von Zürich 6 Uhr 15 Min. abends) auszuführen, was er auch scharfplanmäßig that. Als der „Gotthard“ von der Station Meilen abfuhr, kam ihm die „Concordia“ in Sicht und hinwieder bemerkte auch die „Concordia“ den „Gotthard“. Der „Gotthard“ legte nach Vorschrift an der Station Obermeilen an, gab die Passagiere ab und fuhr ab. Kaum hundert Schritte von der Landungsstelle entfernt, sah der Steuermann Weber auf dem „Gotthard“, wie die „Concordia“ Cours auf ihn hielt, und rief sofort: „Luget, luget, wie

de da enne fährt, was will an de?“ und sofort commandierten Steuermann und Capitän „Stopp“ und „Rückwärts.“ Die Bewegungen wurden von der Maschine augenblicklich ausgeführt, aber zu spät.

Die „Concordia“ fuhr im starken Laufe rechtwinklig auf den „Gotthard“ zu und ihre Spitze traf ihn unmittelbar vor dem Radkasten, beim Eingang in die zweite Kajüte. Ein fürchterlicher Krach erfolgte, Geschrei erfüllte die Luft, und vom Augenblicke an begann der „Gotthard“ zu sinken, indes nicht so rasch, daß nicht alle Passagiere, die sich auf Deck befanden, sowie sämtliche Mannschaft und ein großer Theil des Cargo auf die „Concordia“ hätten gerettet werden können. Die Bemannungen der beiden Schiffe leisteten bei diesem Rettungswerke entschlossene Hilfe, vor allen zeichnete sich Cassier Brändli von der „Concordia“ aus. Leider sollte er das Opfer seiner Hingebung werden. In seinem Eifer, zu retten, verweilte er allzu lange auf dem sinkenden „Gotthard“, da — etwa 15 Minuten nach dem Zusammenstoß — versank das Schiff und rief ihn in den gährenden Strudel. Außer ihm verunglückte niemand von der Besatzung der beiden Schiffe. Ob und wie viele Passagiere ums Leben gekommen

sind, läßt sich mit Bestimmtheit nicht angeben; man spricht von zweien, die sich in der Kajüte aufgehängt hätten und mit dem Schiffe untergegangen seien. Im ganzen waren etwa 35—40 Personen am Bord des „Gotthard“, darunter eine Anzahl Pilger.

Als der „Gotthard“ in die Tiefe gesunken — dieselbe soll an jener Stelle etwa 300 Fuß betragen — nahm die „Concordia“ Cours nach Obermeilen, wo sie, am Vorderkiel arg beschädigt, glücklich anlangte und die Passagiere ausschiffte.

Wer an der ganzen Katastrophe die Schuld trägt, ist noch nicht ausgemittelt. Der Steuermann der „Concordia“, Treichler, ein Mann, der schon 20 Jahre dem Dienste vorsteht und zu keinerlei Klagen Anlaß gegeben, behauptet, er hätte, als er des „Gotthard“ ansichtig geworden, ebenfalls „Stopp“ commandiert. Der Zusammenstoß erfolgte um halb 8 Uhr, beide Schiffe hatten ihre volle Besatzung, den „Gotthard“ commandierte Capitän Bögeli, die „Concordia“ Capitän Ulrich. Die Schiffslaternen waren angezündet und sonst alles in regelrechter Ordnung. Wahrscheinlich ist, daß die „Concordia“ die Schiffslaternen des „Gotthard“ für die Signallaternen der Station Obermeilen angesehen hat, da sonst die plötzliche Abweichung von dem Cours nach

ten" antwortete. Erst als die Völker gar zu deutlich zeigten, daß sie im Dienste der Reaction sich nicht mehr als Schergen gegen einen Napoleon brauchen lassen würden, ward die warschauer Conferenz resultatlos, und wir wurden des sarmatischen Grafen mit sammt seinen reactionären Landesordnungen ledig.

Heute jedoch verhält sich die Sache anders. Frankreich ist nach Metz und Sedan kein Gegenstand der Besorgnis mehr; Oesterreich kann an nichts weniger als eine Wiederaufnahme seiner deutschen oder italienischen Politik oder gar an eine Gebietsveränderung denken; Deutschland, das neuerstandene, ist vorzugsweise ein Reich des Friedens; hat es doch der Siege und des Ruhmes für Jahrhunderte hinaus genug; es bedarf des Friedens, um nach den beispiellosen Triumpfen des Krieges auch die Triumphe des Friedens zu feiern und sein Staatsweien auszubauen und die Reichseinheit gegen die Wählerereien der Separatisten und Schwarzen zu sichern. Wenn die russischen Staatslenker ihrem tiefen Groll gegen Oesterreich entsagen, wenn der Czar sich zum Erscheinen in der deutschen Metropole herbeiläßt, wenn derselbe die vom Erzherzog Wilhelm überbrachte Einladung zur Weltausstellung in Wien im nächsten Jahre freundlichst entgegen genommen, so sind das wohl deutliche Anzeichen, daß Rußland auf seine Orientpolitik verzichtet und es aufgibt, unserm Reiche durch panslavistische Hegeleien Verlegenheiten im Innern zu bereiten, und so das letzte Hindernis aus dem Wege räumt, welches sich bisher einer dauernden Verständigung entgegenstellte.

Schon die Begegnung der drei Monarchen, in deren Händen das Schicksal des Welttheils liegt, ist im gegenwärtigen Momente uns dafür Bürge, daß alle Zerrwürfnisse vergessen, daß alle Verstimmungen hinlänglich ausgeglichen, daß wenn auch keine weiteren Abmachungen getroffen, keine positiven Beschlüsse gefaßt werden, unter den heutigen politischen Verhältnissen die bloße persönliche Zusammenkunft, die herzliche Begrüßung, der Austausch eines biederen Händedrucks allein genügt, um die vor kurzem noch so unüberbrückbar scheinende Kluft auszufüllen. Jedermann sieht ein, daß dadurch eine Aera des Friedens und des Fortschrittes für die Völker gesichert ist. Denn nicht nur ist den Rachegeulsten Frankreichs, das auf keine Bundesgenossenschaft mehr zu bauen hat, ein unverrückbarer Riegel vorgeschoben, sondern eine Verständigung über die leitenden Gesichtspunkte in allen großen Fragen wird um so leichter zu erzielen sein, je mehr sich die gegenseitigen Beziehungen der Mächte geklärt haben.

Politische Rundschau.

Laibach, 5. September.

Inland. Im Lager der Clericalen ist wieder einmal eine heizige Fehde ausgebrochen. Diesmal ist es der „Czech“, das Organ des Cardinal-Erzbischofs von Prag, das gegen Cardinal Rauscher eine Lanze bricht. Die Feindschaft zwischen Schwarzenberg und dem „Jozefiner“ Rauscher ist schon recht alt, ein solcher Ausbruch der flammendsten Wuth konnte aber doch jetzt nicht erwartet werden. Hören wir, was sich der „Czech“ aus Wien schreiben läßt: „Cardinal Rauscher ist ein gelehrter, aber ehrwürdiger Mann. Diese seine Schwäche ist Ursache, daß Rauscher den Liberalen hilft, denn nur durch die Liberalen kann Rauscher sein Ziel erreichen, cisleithanischer Primas zu werden, da er ungarischer nicht werden kann. Ob man ihn aber in Rom als Primas anerkennen wird, ist fraglich; einstweilen wird er es verfassungsmäßig mit Hilfe Stremayrs; deswegen lobt Rauscher die Thätigkeit der Liberalen, deswegen stellt er sich allen Versuchungen der Katholiken entgegen, durch welche dieselben sich und ihrer Religion zum Rechte verhelfen und bestehende Rechte sichern wollen.“

Nach Wien kommt kein Beneficiant, welcher Anhänger eines katholisch-politischen Casinos war. Jeder muß früher sein politisches Glaubensbekenntnis ablegen; auf die geistlichen Mitglieder der katholischen Casinos wird eingewirkt, daß sie ihre Thätigkeit aufgeben. Beneficiant Hurter von St. Peter konnte vieles erzählen, weil er nicht derselben Meinung war, wie der „Volksfreund.“ Daß Rauscher viel am gehörigen Orte vermag, ist bekannt, und daß er seinen Einfluß benützen wird gegen die gültigen Rechte der Religion, ist voraussichtlich. Rauscher bemüht sich, auch andere Bischöfe und ausgezeichnete Katholiken in seinem Netze zu fangen, um die Existenz des Ministeriums zu sichern.

Bald wird ein Schmerzensruf aus einem deutschen Gebirgslande über den Verlust eines Mannes ertönen, der auch bei uns sich einen christlichen Namen erworben. Er neigt sich schon zur Regierungspartei; ihm folgen viele, wenn auch nicht zu ihrem Vortheile, denn solche Leute werden enden wie Sabina, weil das Volk sie verachtet.

Alles das kümmert Rauscher nicht; vielmehr rühmt er sich, daß er diesen oder jenen bekehrt hat und noch andere bekehren wird. Wir sind vorbereitet auf die Erfolge dieser Thätigkeit.“

Die feierliche Eröffnung des ungarischen Reichstages durch die Thronrede fand eines Wanders wegen erst gestern nachmittags um 2 Uhr statt, worauf der Kaiser die Reise nach Berlin angetreten hat. Eine officidse Stimme bereitet die poli-

tische Welt auf eine lange Aroch-Debatte vor, welche einen Aufschub der Delegations-Eröffnung verschulden könnte, wenn nicht dafür gesorgt wird, daß vor Beantwortung der Thronrede die Wahlen in die Delegation vorgenommen werden. Sehr idyllisch wird es im Reichstage keinesfalls hergehen; obzwar die Majorität die Zwangelage als solche auffaßt und die Regierung bis auf weiteres zu stützen gewillt ist, obzwar Vonyahy sich schweigend wie ein Pythagoräer verhalten wird, kann dem Redestrom, der von der Linken des Unterhauses ausgehen wird, doch kein Damm entgegengestellt werden, und wir dürfen auf ein ziemliches Quantum von Scandalen im Unterhause rechnen.

Ausland. Aus Berlin wird über die Ankunft der Monarchen jetzt mitgetheilt: Der Kaiser von Rußland trifft mit dem Großfürsten-Thronfolger und dem Großfürsten Wladimir am 5. September nachmittags um halb 3 Uhr auf dem Ostbahnhofe, der Kaiser von Oesterreich am 6. September abends 6 Uhr auf dem neuen potsdamer Bahnhofe hier ein. Ebendasselbst um dieselbe Zeit erfolgt die Ankunft des Kronprinzen von Sachsen, welcher von Dresden aus mit dem Kaiser von Oesterreich zusammen reist.

In Deutschland gibt es für den Augenblick nur eine interessante Frage: die Ministerkrisis in München. Wesentliche Mittheilungen über dieselbe liegen aber noch nicht vor. Der „A. N. Z.“ schreibt man aus München: „Die hiesigen „Neuesten Nachrichten“ haben dem Ministerium Lutz in ihrer jüngsten Nummer bereits den Retrolog geschrieben, der immerhin als ein nur schwacher Ausdruck von der Unruhe erscheint, in die das Land durch die Nachricht, daß das gegenwärtige Ministerium durch ein particularistisch-patriotisches ersetzt werden soll, gebracht worden ist. Diese Befürchtung ist aber nach den eingezogenen Erkundigungen zur Zeit ganz unbegründet, und es dürfte in dieser Angelegenheit kaum vor Ende dieser Woche eine Entscheidung zu gewärtigen sein.“ — Ein zweiter münchener Correspondent desselben Blattes meldet, daß Herr v. Bombard das ihm angetragene Portefeuille der Justiz „aus Gesundheitsrücksichten“ abgelehnt habe. Das „Vaterland“ äußert sich bereits gegen ein Ministerium Gasser und spricht in seiner gewohnten Hausknechtmanier von einem Ministerium „Semmelshammarn.“

Die „Republique Française“ behandelt in einem langathmigen Artikel die Stellung Preußens zu der bevorstehenden Drei-Kaiser-Conferenz und kommt zu dem Schlusse, daß Preußen als „Soldaten-Nation und Eroberungsvolk“ vom Fatum dazu verurtheilt sei, so lange kriegerisch aufzutreten, bis ihm durch den Krieg ein Halt aufgenöthigt

Obermeilen schwer erklärlich wäre. Doch, wir wollen der Untersuchung nicht durch Muthmaßungen vorgreifen und bloß noch erwähnen, daß es weder dem „Gotthard“ noch der Dampfschiff-Direction bekannt war, daß die „Concordia“ an der Station Obermeilen anlande.

Die Katastrophe wirkte um so erschütternder, als seit die Dampfschiffahrt auf dem züricher See besteht, irgend ein Unglück noch nicht vorgekommen ist und man die Schiffemannschaften, die im Winter bei undurchdringlichem Nebel dennoch ihren Weg finden und jeden Zusammenstoß zu vermeiden wissen, für durchaus zuverlässig hielt.

Außer den beklagenswerthen Opfern an Menschenleben erleidet die Dampfschiffahrt-Gesellschaft einen empfindlichen Verlust, da der versunkene „Gotthard“ ein noch neues Schiff ist und schwerlich ohne große Opfer seinem nassen Grabe entzogen werden kann.“

Von einem Theilnehmer wird die Katastrophe in der „N. Z. Ztg.“ folgendermaßen geschildert:

„Vor der Station Obermeilen um halb 8 Uhr angelangt, hielten wir an, weil eben das von Zürich kommende große Dampfboot („St. Gotthard“) dort stationierte. Wie die Schiffe nun gegen einander

geföhren, will ich, obgleich ich alles genau beobachtete, hier nicht erörtern, um der begonnenen Untersuchung nicht vorzugreifen. Man schien sich gegenseitig nicht zu verstehen. Ich war auf dem zweiten Plage vorn postiert und sah das sichere Unglück einige Secunden voraus. Glücklicherweise hatte ich, um einen Theil der Schüler in Obermeilen auszuschießen, die zweite Kajüte schon vorher ganz räumen lassen, und die an der Spitze des Bootes sich befindenden Knaben konnten noch rechtzeitig zurückgerufen werden. Zwei Drittel der Kinder, namentlich die Mädchen alle, nahmen den ersten Platz ein. Ich machte mich auf das Schlimmste gefaßt, nahm Weib und Kind in die Arme und erwartete so den Anprall. Ein furchtbarer Stoß und Krach — und wir alle werden heftig und wirr durcheinander zu Boden geworfen. Sobald die Besinnung etwas zurückgekehrt war, flüchtet sich alles auf den ersten Platz.

Nun folgte eine unbeschreiblich lange und bange Viertelstunde, während welcher die beiden Schiffe, vorn aneinander hastend, beide sich langsam drehten. Sogleich zeigte es sich, daß der „Gotthard“ schwerer beschädigt sei; die zweite Kajüte, in welche unser Kiel eingedrungen, füllte sich schnell mit Wasser, und bald fing der Kolof langsam an zu sinken. So

schnell als möglich kamen vom Lande, wo rasch sich eine Menge Menschen sammelte, große und kleine Schiffe, erstere zum Theile noch mit ihrer Warenladung, herzu, Passagiere des „Gotthard“ und von unseren Kindern aufnehmend. Mehr als hundert Kinder wurden so gerettet; dafür nahm unser Schiff die meisten Passagiere des „Gotthard“ auf. Noch suchte Cassier Brändli die letzten derselben zu retten, fand aber dabei den Tod im schauerlichen Wellengrab.

Der Vordertheil des „Gotthard“ sank rasch; aus der Maschine drang Rauch und Feuer; ein Rischen — und auch sie wurde verschlungen; zuletzt schoß die jäh emporstehende Rauchcabine in die Tiefe. Bald zeugten nur noch einige herumschwimmende Schiffsgeräthe, Tische, Bänke u. s. w. von dem Geschehenen; ruhig lag der Wasserspiegel über seinem Opfer. Unterdessen wurden an unserem Schiffe die Rettungsversuche fortgesetzt. Endlich entschloß sich das Commando zu dem gefährlichen Unternehmen, das uns aber allein noch alle ans Land bringen konnte, nämlich das vorn stark beschädigte und Wasserfangende Schiff ans Land zu bringen. Es war hohe Zeit, denn merklich sank auch unser Schiff mit seinen vielleicht noch 300 Insassen. Doch, Gott sei Dank, alles wurde in Obermeilen glücklich ausge-

werde. Deutschland verharret, nach Ansicht des Blattes, noch immer in nervöser Aufregung infolge der über Frankreich davongetragenen Siege. Wenn man dieser Behauptung die Thatsache entgegenhält, mit wie selbstbewußter Ruhe das deutsche Volk im Süden und Norden, nur solide und praktische Friedenszwecke ins Auge fassend, die Zumuthung großer Festlichkeiten an den verschiedenen Gedächtnistagen von sich abgewiesen hat, so erkennt man in jenem Geschreibsel nur die Absicht, dem deutschen Gegner von ehedem einen länderfressenden Chauvinismus anzudichten, um für die eigenen Sünden in diesem Kapitel einen bequemen Entschuldigungsgrund zu schaffen.

Vom Papst verkundet wieder einmal, und zwar in Kreisen, die für unterrichtet gelten, er sei entschlossen, wenn in der Kammer ein Gesetz wegen Unterdrückung der Klöster eingebracht werden sollte, ohne Verzug den Vatican und Italien zu verlassen, und zwar mit der Erklärung, er bedürfe der Klöster zur Regierung der Kirche; jene aufheben, heiße seine Freiheit als Kirchenregent schmälern, er gehe deshalb, um diese Freiheit anderwärts unverkürzt zu haben. Die Jesuiten sollen sich übrigens bereit machen, für den Fall der gänzlichen Schließung ihres Etablissements al Gesu sich nach Amerika zu begeben, wo sie in den Vereinigten Staaten, vorzüglich im Westen und Süden, in St. Louis, Cincinnati, Chicago, namentlich aber in und bei Baltimore großen Besitz haben und wohin auch die aus Deutschland abziehenden Angehörigen des Ordens sich der Mehrzahl nach wenden werden. Der General, der dies angeordnet, soll damit eine Anhäufung von Ordensgliedern in den anderen Staaten Europa's, die den Regierungen gefährlich erscheinen könnte, verhüten wollen.

Zur Tagesgeschichte.

Ueber die Appartements, welche der Kaiser von Oesterreich während seines Aufenthaltes in Berlin bewohnen wird, schreibt ein berliner Correspondent des „Br. Tgbl.“ unterm 31. August folgendes: „Im Laufe des morgigen Tages sollen die Königskammern im alten Schlosse, welche zum Empfange des österreichischen Kaisers hergerichtet werden, besichtigt werden. Diese Königszimmer liegen im alten mojestätischen Schlosse über der alten breiten Terrasse und der schönen Museumfront gegenüber. Unten dehnt sich der Lustgarten aus, der schönste öffentliche Platz von Berlin. Die Königskammern umfassen beiläufig 20 Gemächer, darunter zwei große Säle, den Garde du Corps-Saal und den Thronsaal. Wenn ich recht unterrichtet bin, soll der erstere als Empfangssaal für den Kaiser, der letztere als solcher

schiff und unsere heutigen Erkundigungen haben das Ergebnis: „Sieh', uns fehlt kein theures Haupt!“ Dies ungefähr der thatsächliche Hergang, wie er sich meiner Beobachtung darstellte. Doch sollte ich Ihnen beschreiben, was während dieser starken halben Stunde an Bord der Schiffe sowie am Ufer von gemüthlicher Bewegung vorkam, so würde mir die Feder versagen.

Herzzerreißend muß der Jammer der Leute am Ufer gewesen sein, die wohl das eine der Schiffe untergehen sahen, aber nicht wußten, ob es das sei, welches fast die ganze Schuljugend Meilens, die Hoffnung und Zukunft der Gemeinde trug; unbeschreiblich waren die Scenen am Ufer; suchende, fragende, verzweifelte Eltern unter solchen, die jubelnd die gefundenen Kinder ans Herz drückten. Auf dem Schiffe war es eher ruhiger; die Kinder sahen glücklicherweise die Größe der Gefahr meistens nicht ganz ein; die Verwirrung wäre gewiß größer gewesen, wenn so viel Erwachsene an Bord geweilt hätten; dazu hielten sich Mannschaft, Behörden und Lehrer standhaft aufrecht und ruhig. Doch gab es Augenblicke furchtbaren Schreckens, so als der „Gottward“ unterging und unser Schiff durch den Wellenschlag gewaltig erschüttert wurde.“

für die Kaiserin dienen. Man nimmt nämlich in Berlin die Ankunft der österreichischen Kaiserin als außer Frage stehend an. In denselben Räumen hat seinerzeit Napoleon I. gemohnt und vor demselben die geistreiche Königin von Schweden. Bewohnt waren sie ferner von der Prinzessin Amalie und von der Königin Sophie Dorothea. Uebertroffen wird diese Zimmergruppe vielleicht nur noch von den Paraderzimmern, welche nur für besondere Festlichkeiten in der Hohenzoller'schen Familie benutzt werden. Im Garde du Corps-Saal befinden sich sehenswerthe deutsche Alterthümer, Rüstzeuge, Waffen u. dgl. Einige kostbare Bilder, darunter ein Feniers und van Dyck, schmücken die weiteren Gemächer. Im Thronsaale steht ein berühmter silberner Armsessel, und es hängt in demselben ein Kronleuchter von Bergkrysal, welcher auf 85.000 Thaler geschätzt wird. Von den florentiner Mosaiksteinen wurde einer von Friedrich dem Großen mit 30 000 Ducaten bezahlt. Werthvoll sind ferner die kunstvollen Schränke und Möbel, alte deutsche Arbeit, und eine sibirische Malachitvase, Geschenk des Kaisers Nikolaus.

Beim Fest-Commerc, welchen der deutsche nationale liberale Verein zu Ehren der Lehrer in Klagenfurt gab, begrüßte Obmann Hiebler die Gäste in einer mit großem Beifalle aufgenommenen Rede. Er spricht von der Tendenz des Vereines, dem Volke die Verfassung klar zu machen, die Feinde derselben zu bekämpfen und nach dem Beispiele großer deutscher Männer der Wissenschaft und Helden deutsche Freiheit und Unabhängigkeit zu wahren. Er begrüßt die Lehrer als Mitkämpfer in diesem Streben und schließt mit einem Hoch auf die Lehrerschaft. (Stürmischer Beifall.) Docteur Pöhl rechtfertigt das nationale Deutschthum vom Culturstandpunkte. Die deutsche Loyalität befestige den Staat. (Stürmischer Beifall.) In einer Nebensammlung des Lehrertages wurde die Gründung einer ständigen Section für Landwirtschaft beschlossen. Der Obmann derselben, Christian, betonte, daß die Hebung der Landwirtschaft durch die Volksschule als nothwendig anerkannt sei. Als Themen der zweiten Hauptversammlung der Lehrer wurden angenommen: Die erste Aufgabe der Lehrerbildung besteht in der Grundlage einer allgemeinen Berufsbildung, diese wird erzielt durch die theoretische und praktische Pädagogik. Das Maß der Vorbildung bieten die in der Bürgerschule erworbenen Kenntnisse. Mit der Lehrer-Bildungsanstalt sei eine Muster-Lehrerschule zu verbinden. Heller empfiehlt die Themen der Kindergarten-Section. Der Kindergarten bildet die Vermittlung zwischen Schule und Hauserziehung, er müsse Gemeingut aller werden. Die vorhandenen Lesebücher berühren das Interesse des naturkundlichen Unterrichtes unzureichend. Der confessionelle, auf Dogmen gestützte Religions-Unterricht steht mit der Naturkunde im Widerspruch, ist daher aus der Volksschule zu entfernen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

(Allerhöchste Spende.) Se. Majestät der Kaiser haben zur Vertheilung unter die hilfsbedürftigsten der in dem Dorfe Salog, Bezirk Rudolfs-werth, durch Feuer verunglückten Insassen eine Unterstützung von vierhundert Gulden aus Allerhöchsten Privatmitteln zu bewilligen geruht. Dieses Geschenk wurde vom k. k. Landes-Präsidium zur sogleichen Vertheilung an die Verunglückten dem Herrn k. k. Bezirkshauptmann in Rudolfs-werth übergeben.

(Die Telegraphenleitung) vom Polizeiwachzimmer und dem Feuerwehrlocale im Magistratsgebäude zu den Wächterzimmern in den beiden Thürmen am Schloßberge, für welche, wenn wir nicht irren, der Gemeinderath seinerzeit 600 fl. bewilligte, ist jetzt um circa 475 fl. vollständig ausgeführt und die Apparate aufgestellt. Mithin ein einfacher Glockensignals kann im Falle eines Brandes die Polizeiwache alarmirt werden und im Feuerwehrlocale, wo der eigentliche Apparat steht, ist mittelst eines stärkeichen und sehr einfachen Mechanismus jede Feuerstelle des

Rayons auf einem Situationsplane sofort genau erschichtlich zu machen; es wird also nicht mehr vorkommen, daß die abrückende Feuerwehr erst herumfragen muß, wo es eigentlich brennt. Bei einiger Uebung und gutem Willen ist die Handhabung der Apparate leicht zu erlernen; es ist eine Correspondenz vom Magistratsgebäude zu den Thürmwehrtürmen hinaus ebenso leicht möglich, als umgekehrt, und so haben wir hier unzweifelhaft einen entschiedenen Fortschritt im öffentlichen Sicherheitsdienste zu begrüßen, dessen unermüdlische Förderer alle Anerkennung verdienen, ungeachtet es, so unglaublich es klingt — im Magistratsgebäude Leute geben soll, die sich vor dem Telegraphenapparate — fürchten! — Freunden des Feuerlöschwesens können mir mit gutem Gewissen einen Besuch des Feuerwehrlcales im Magistratsgebäude empfehlen, dasselbe macht mit seiner zweckmäßigen hübschen Einrichtung und seinem stattlichen Vöschtrair einen ganz imposanten und zugleich freundlichen Eindruck. Hoffen wir, daß auch die Feuerwehr unsere Erwartungen nicht zu Schanden werden läßt, sondern im Falle der Noth ihre schöne Pflicht voll und ganz erfüllt.

(Militär-Concert.) Heute abends um 7 Uhr spielt die Reg.-Musik v. Hartung-Jnf. Nr. 47 im Casino-Garten.

(Das Bestgelescheiben zum Besten des Schulpennings) fand gestern seinen Abschluß. Es hatten sich im ganzen 921 Theilnehmer gefunden. Die höchste Zahl der in drei Schüben niedergelegten Regel blieb seit Sonntag 23 und wurde von zwei Scheibern erreicht. Die Beste gemannen die folgenden Herren: 1. Müllerer, einen Napoleonsdor; 2. Eger, einen Eimer Bier (Kosler); 3. Smoquina, ein Opernglas; 4. Suppan, einen Ducaten; 5. Czap, eine Flasche Champagner; 6. Regorösz, drei Vereinsthaler; 7. Eger, zwei Vereinsthaler; 8. Reichmann, eine Flasche Champagner; 9. Klobučar, eine Flasche Champagner; 10. Hübner, eine Kaffeemaschine; 11. Suppan, einen Vereinsthaler; 12. Hübner, eine Tabakbüchse; 13. Muck, eine Flasche Bööslauer; 14. Muck, eine Flasche Bööslauer; 15. Kiewelowsky, eine Sanduhr. Durch die lebhafteste Theiligung des Publicums an dem Bestscheiben gelang es, dem Schulpennig einen Beitrag von 260 bis 270 fl. zuzuführen. Prämien spendeten die Herren Bremc, Ehrfeld, Fleischmann Raringer, Knauscher, Kosler und Radholzer, Geldbeträge die Herren A. von Hoflet und Dreo; der Gastwirth zum „Stern“ überließ unentgeltlich die Regelfabrik zur Benützung. Wie wir mit hoher Befriedigung hören, wird nächstens ein zweites Bestscheiben zu einem edlen Zwecke veranstaltet werden.

(Besteigung des Mangart.) Mehrere Mitglieder des deutschen Alpenvereines, und zwar die Herren Professor Frischauf und Dr. Niehl aus Graz, Fercher jun., Moritsch jun., Steinwender, Dr. Sattari und Warmb aus Villach unternahmen am Morgen des 1. September bei günstiger Witterung eine Besteigung des 8462 Fuß hohen Mangarts. Der Anstieg geschah von Raibl aus, der durch das in vorhergehender Nacht gebildete Glatteis und den frisch gefallenen Schnee zu den bedenklicheren gezählt werden kann. Nach Aussage des tüchtigen Führers Erel war diese die erste Besteigung unter derartigen Verhältnissen.

(Lehrertag.) Unter den Mitgliedern des eben in Klagenfurt abgehaltenen allgemeinen österreichischen Lehrertages befanden sich 594 Kärntner, 338 Niederösterreicher (217 Wiener), 294 Steirer, 112 Mährer, 57 Ungarn, 38 Schlesier, 32 Böhmen, 25 Oberösterreicher, 23 Krainer, 20 Tiroler, 6 Salzburger, 4 Görzer, 3 Grenzer, 2 Strianer, 1 Bukowinaer, 1 Galizianer, 1 Kroat.

(Gegen ungesetzliche Waldrodungen.) Dem Ackerbauministerium liegen aus den meisten Ländern Berichte vor, nach welchen in neuester Zeit zahlreiche, oft sehr bedeutende Waldrodungen, das heißt Umwaadlungen des Waldgrundes in andere Culturen, ohne die im § 2 des Forstgesetzes vorgeschriebene politische Bewilligung vorgenommen wurden und in nächster Zeit noch beabsichtigt werden. Vielfach werden die Waldungen nur zu schlechten

Sutweiden, Aedern und Wiesen umgestaltet, welche in kurzer Zeit einer oft gar nicht mehr zu beseitigenden Ertragslosigkeit entgegengehen. In gebirgigen Länderscheiden insbesondere ist die Erhaltung des Waldes von mehr als localer Bedeutung, und sind die Folgen der Einwaldung geradezu gemeingefährlich. Diesem Uebelstande muß nun in der energischsten und entschiedensten Weise abgeholfen werden. Die politischen Behörden wurden daher angewiesen, dahin zu wirken, daß in Zukunft zu jeder Waldrodung die politische Bewilligung eingeholt und, wo dies nicht geschieht, die Strafbestimmung des § 2 des Forstgesetzes in der ausgedehntesten Weise zur Anwendung gebracht werde. Aus den Berichten geht ferner hervor, daß in neuerer Zeit viele Gemeinwälder und insbesondere auch solche Wälder, welche nach § 31 des Patenten vom 5. Juli 1853 zur Ablösung von Waldpatentbesitzern oder gemeindefreie oder an die Gesamtheit der Berechtigten abgetreten worden sind, ohne die in den Gesetzen vorgeschriebene Bewilligung und in der Regel zum großen Nachtheil der Waldkultur vertheilt werden. Auch in dieser Richtung werden die politischen Behörden auf die strengste Handhabung des Forstgesetzes angewiesen.

(Mittel gegen Hausdiebe.) Ein Arzt erzählt uns einmal — so schreibt die „Starg. Zig.“ — auf welche ersunderliche Weise er einen Dieb entdeckt habe. Er bestreute nämlich das dem Angriffe ausgelegte Geld mit gepulvertem Höllestein. Der Dieb griff wieder zu. Er wartete einen Tag, rief sein Dienstpersonal zusammen und ließ sich die Hände zeigen. Siehe da! Die Fingerspitzen und selbst die inneren Wandungen des einen waren kohlschwarz, selbst das Biergroßschüssel, das er fest in die Hand gepreßt haben mußte, hatte rund seine Spuren zurückgelassen! Somit war der Dieb entdeckt. Das Höllesteinpulver liegt trocken auf der Münze, ohne diese anzugreifen, es braucht auch nicht auffällig stark dazwischen gestreut zu werden, nur sobald es die menschliche Haut berührt, nßt es an von deren Ausdünstung. Wir empfehlen dieses Mittel zur Nachahmung. — Jeder aber, der in die Lage kommen kann, es zu brauchen, plaudere nicht unnötig davon — sonst möchten die Hausdiebe Handschuhe anziehen.

Witterung.

Laibach, 5. September.
Nachts sternhell, Morgennebel Wolkloser Tag.
Festiger Scirocco. Wärme: Morgens 6 Uhr + 12.0°, nachmittags 2 Uhr + 24.8° C. (1871 + 26.3°; 1870 + 20.8°.) Barometer 738.78 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 16.0°, um 0.3° unter dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 4. September.
Elefant. Löbbecke, Kaufm., Hferlohn. — Zanelli und Boccardi, Triest. — Weyrauch und Masarik, Wien. — Jaktic, Preßburg. — Bellajine, Agram. — Ribnikar, Kresnik. — Pessi, Kaufm., Fiume.
Stadt Wien. Ehrlich, Holzinger und Reimeyer, Kaufleute, Wien. — Beritti, Privat, Fiume. — v. Mengen, I. I. General, und Schwarzl, I. I. Major, Graz. — Gaudenz, Gbrz. — Rosenbergl, Kroatien.
Hotel Europa. Berger, Wien. — Kovac, Marburg. — Helfenstein, Privat, Graz.
Bairischer Hof. Plank, Privat, und Dr. Kitzl, Advocat, Graz. — Tiemozzo, Optiker, Tirol. — Gültel, Handelsm., Sessana. — Hober, Weinhändler, Wippach.
Möhren. Emma Fuzit, Stard.

Verstorbene.

Den 4. September. Dem Herrn Jakob Verbovc, Verzehrungssteuer-Einnehmer, sein Kind Josef, alt 6¹/₂ Monate, in der Gradschloßstadt Nr. 21 am Durchfalle.

Correspondenz der Redaction.

An die fromme Schwärmerin für die Predigt in Dobrova. Sie hatten dem Redacteur des „Tagblatt“ eine Strafpredigt darüber, daß er es gewagt hat, die Predigt des Domberrn Mich bei Gelegenheit der Papsiprocession nach Dobrova zu beschreiben und auf das Angehörige solcher Anstaltungen an geweihter Stätte hinzuweisen. Sie meinen, wenn auch der Fall, daß eine Frau sammt ihrer Tochter das Bildnis des Papsies bespuckt und mit Füßen getreten habe, erdichtet sei, so verdiene der Prediger dennoch Lob dafür, daß er sich der Ehre des heil. Vaters wader angenommen. Wer hat aber die Ehre des heil. Vaters angegriffen? Und ist es wirklich ein Gebot der heil. Religion, daß man an heiliger Stätte unverschämte Lüge und der un-

wissenden Menge allerhand Geschichten über die Verfolgung, Verdrückung und Kerkerei des Papsies erzählt. Es ist Thatsache, wofür täglich die Beweise geliefert werden können, daß der „arme, in Noth und Elend schwachtende Paps“ in der englischen Bank 64 Millionen angelegt hat; es ist Thatsache, daß die vielgeschmähte italienische Regierung ihm ein ganzes Stadtviertel Roms überläßt, daß er bingeben kann, wo er will, daß er seine Paläste und Schlösser zur freien Verfügung hat, daß sie ihm jährlich 3 Millionen auszahlen läßt, und die fromme Briefstellerin wird sich bei einigem Nachdenken wohl selbst überzeugen, daß sich damit recht anständig leben läßt und daß man nicht noch hat, armen Bauersleuten und Dienstboten durch allerhand Lügen und Vorbeispiegelungen den sauer ersparten Groschen abzuschwindeln. Die „wohlmeinende Freundin“ irrt sich ferner gewaltig, wenn sie glaubt, wir treten den clericalen Lügen entgegen, um Ruhm und Ehre vor der Welt zu erringen. Das ebn untheilbar die Vorkämpfer der Geistesfreiheit und des Fortschrittes gegen pfäffische Verdummungssucht vortheilhaft von ihren Gegnern, daß sie nichts thun und wirken um des eiteln Ruhmes, um zeitliche oder ewiger Belohnung willen, sondern daß sie das Gute wirken und der Wahrheit Zeugnis geben um ihrer selbst willen, unbekümmert um das Gebeiser und die Bannflüche der frommen Gegner. Einen Verehrer Satans, einen Verleumder Gottes nennen Sie uns in Ihrem nichts weniger als christlichen Eifer und bedenken nicht, daß der Gott, den Christus gepredigt, mit der Heuchelei und Lüge nichts zu thun hat. Sie sind entsetzt darob, daß wir es wagen, den Scheinheiligen die Maske herunterzureißen und sie in ihrer elken Blöße hinzustellen, und bedenken nicht, daß dies unsere pfäffische Pflicht ist, und daß wir damit nur ein Gebot desjenigen erfüllen, der da sagt: „Sehet euch wohl vor und hütet euch vor Pharisäern und Schriftgelehrten, die das Gut der Witwen und Waisen verschlingen unter dem Verwande, daß sie lange beten; die zu Wasser und zu Lande umherreisen, um einen neuen Glaubensgenossen zu machen; und wenn er es geworden, so machen sie ein zweimal ärgeres Höllekind aus ihm, als sie selber sind.“

Verlosung.

(1864er Prämien-Lose.) Bei der am 2. September vorgenommenen 42. Verlosung der Serien und Gewinn-Nummern des im Jahre 1864 aufgenommenen unverzinslichen Prämien-Anlehens von 40,000,000 Gulden öftr. Währ. wurden nachstehend verzeichnete 8 Serien gezogen, und zwar: Nr. 198, 602, 691, 906, 1412, 1639, 2742 und Nr. 3940. Aus den oben angeführten verlost 8 Serien wurden 60 Gewinn-Nummern gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 200,000 fl. auf S. 3910 Nr. 73, der zweite Treffer mit 50,000 fl. auf S. 1412 Nr. 9, der dritte Treffer mit 15,000 fl. auf S. 1412 Nr. 13, und der vierte Treffer mit 10,000 fl. auf S. 198 Nr. 96.

Wiener Börse vom 4. September

Staatssonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
Sperc. Rente, 50. Fab.	66.50	66.60		94.25	95.75
do. do. 50. in 1868.	71.50	71.70			
do. von 1854.	85.	86.50			
do. von 1860, ganzl.	105.80	106.25			
do. von 1860, händl.	126.50	127.			
do. von 1864.	147.	149.50			
Grundentl.-Obl.					
Steiermark zu 5 p. Ct.	91.50	92.			
Kärnten, Krain					
u. Kärntenland 5	85.75	86.			
Ungarn.	81.75	82.25			
Boat. u. Slav. 5	84.	85.			
Siebenbürg. 5	79.75	80.50			
Aktion.					
Nationalbank	891.	893.			
Union-Bank	274.50	275.			
Creditanstalt	343.70	344.90			
u. o. Escompte-Ges.	1018	1022			
Engl.-öftr. Bank	327.	327.50			
Öst. Bodencred.-B.	287.	289.			
Deft. Hypoth.-Bant.	98.	102.			
Steier. Escompte-B.	262.	263.			
Franko. Austria	127.	127.50			
Öst. öftr. Nordb.	20.60	20.85			
Südbahn-Gesellsch.	214.50	214.60			
östl. Elisabeth-Bahn	257.25	257.50			
Carl-Ferdin.-Bahn	254.	254.25			
Siebentr. Eisenbahn	185.50	186.			
Staatsbahn	340.	341.			
östl. Franz-Josef-B.	233.50	234.			
östl. Bazarier E.-B.	185.	186.			
Östb.-Fium. Bahn	181.25	181.75			
Pfandbriefe.					
Nation. 6 p. Ct. verlost.	92.30	92.50			
Eng. Vob.-Kreditanf.	89.75	89.25			
Öst. öftr. Vob.-Kredit.	104.75	105.50			
Mo. in 25 v. r. n. d.	88.50	89.			
Deft. Hypoth.-Bant.					
100 fl. 5 p. Ct.	114.	114.50			
do. 100 fl. 5 p. Ct.	102.75	103.25			
do. 100 fl. 5 p. Ct.	92.10	92.30			
do. 100 fl. 5 p. Ct.	125.	126.			
do. 100 fl. 5 p. Ct.	97.	97.25			
do. 100 fl. 5 p. Ct.	101.10	101.30			
Lose.					
Crebit 100 fl. 5 p. Ct.	186.50	187.			
Don.-Dampfsch.-Ges.	99.50	100.			
u. 100 fl. 5 p. Ct.	120.20	121.50			
do. 100 fl. 5 p. Ct.	58.	59			
do. 100 fl. 5 p. Ct.	30.	31.			
do. 100 fl. 5 p. Ct.	41.50	42.			
do. 100 fl. 5 p. Ct.	28.50	29.			
do. 100 fl. 5 p. Ct.	36.	38.			
do. 100 fl. 5 p. Ct.	33.	35.			
do. 100 fl. 5 p. Ct.	24.	25.			
do. 100 fl. 5 p. Ct.	24.50	25.			
do. 100 fl. 5 p. Ct.	16.	17.			
do. 100 fl. 5 p. Ct.	14.50	15.50			
Wechsel (3 Mon.)					
ausg. 100 fl. südb. W.	92.	92.20			
Frankf. 100 fl.	92.10	92.25			
London 10 fl. Sterl.	169.05	170.15			
Paris 100 Francs	42.40	42.45			
Münzen.					
östl. Münz-Ducaten	5.25	5.27			
100-francs Gold	8.70	8.71			
100-francs Silber	162.75	163.25			
5-Ther.	107.50	108.25			

Telegramme.

West, 4. September. „Pester Lloyd“ meldet; Pauler wird definitiv zum Justizminister, Tresfort zum Cultusminister, der Index Curiae Majlath zum Präsidenten und Graf Johann Czizaly zum Vicepräsidenten des Oberhauses ernannt.

Berlin, 4. September. Fürst Bismarck ist gestern abends in Berlin eingetroffen und besuchte heute den Fürsten Gortschakoff. Der Botschafter Prinz Neuf ist aus Petersburg eingetroffen, Schweinig wird erwartet, der Großherzog von Baden ist eingetroffen und der französische Botschafter wird heute abends erwartet. Die „Provinzial-Correspondenz“ sagt in einem längeren Artikel, die Kaiserbesuche seien eine Bürgschaft für den Frieden Europa's.

Telegraphischer Coursbericht

der Filiale der Steiermärk. Escomptebank in Laibach, von der I. I. öffentlichen Börse in Wien am 5. September.

Schlüsse der Mittagsbörse.
Sperc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen — — — Sperc. National-Anlehen — — — 1860er Staats-Anlehen — — — Bantaction — — — Credit 339.90. — Anglobank 324. — Francobank 132.90. — Lombarden 213.60. — Unionbank 273.75. — Wechselbank 330.50. — Banbank 142.80. — Anglobank 221.25. — Vereinsbank 173.50. — Hypothekbank 235. — Tramway 331.

Jene meine Freunde und Bekannten,

welche ich wegen meiner plötzlichen Rückreise nach Egypten nicht besuchen konnte, grüße ich herzlich und empfehle mich ihnen bestens. (507)

A. D. Germ.

Eine vollkommen eingerichtete Buchbinderei

ist entweder zu verpachten, oder nach Vereinbarung zu verkaufen. Näheres bei der Eigenthümerin Franziska Wepustek, Buchbinderswitwe in Rudolfswert (Krain). (498—2)

Allgemeine steierische Creditbank.

Ausgabe von Sperc. Cassascheinen.

Die allgemeine steierische Creditbank in Graz übernimmt von heute ab Geldeinlagen gegen Cassascheine mit stätiger Kündigung zu 5%.

Bei Ankäufen von Effecten in der Wechselstube werden angeforderte Cassascheine ohne Abzug an Zahlungsstatt angenommen. Graz, am 25. Mai 1872. (478—7)

Eine renommierte Lebensversicherungs-Gesellschaft

hat General-, Haupt- und Local-Agenturen zu vergeben. Auch würden thätige und intelligente Inspectoren (Acquisiteure) Stellung finden. Offerten, mit genauer Angabe der Referenzen, sub Couffre N. 4496 befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Wien. (506—1)

Ein Fortepiano,

ganz neu, 7 Octaven, ist b s 10. d. M. zu verkaufen im Ganse Polanavorstadt Nr. 32, I. Stof. (503—2)

Wiens billigste Einkaufsquelle in Damenwäsche, Confectionen und sonstigen Weisswaren bei Gebrüder Niemansgnus,

Rautenmarkt 13. (492—5) Selbe empfehlen ihr reichliches Lager obiger Artikel bestens und effectuieren Aufträge aus der Provinz gegen Nachnahme schnell und solid mit 5% Kasse-Scouto